

**Lieber Peter,**  
liegen bei Euch, die Ihr auf der Bundesebene tätig seid, wirklich schon die Nerven blank? Diesen Eindruck erweckt jedenfalls das tägliche Nachbeben bei der Affäre Edathy, die schmuddliger und unerfreulicher nicht sein könnte, aber trotzdem kein Grund ist, eine eben erst gewählte und gebildete Regierung in Frage zu stellen.

Zum Ersten: Du schreibst, dass Minister Friedrich keine „Verletzung eines Dienstgeheimnisses“ begangen habe. Ich bin mir da nicht so sicher. Aber es ist durchaus möglich, dass Du Recht hast und sogar von Richtern bestätigt wirst. Vielleicht deshalb, weil da gar keine strafbare Handlung vorlag, gegen die ermittelt werden konnte. Oder weil der Sachverhalt, dessentwegen ermittelt werden musste, seit langem aus Kanada öffentlich bekannt war. Viel aufschlussreicher ist doch die Frage, was alle Kommentatoren geschrieben hätten, wenn Friedrich pflichtschuldigst geschwiegen hätte. Etwa dies: „Der Innenminister läßt sehenden Auges zu, dass Pädophilie Kabinettsrang erhält! Er schützt den Partner nicht, sondern schaut mit klammheimlicher Freude zu,

wie er in Fallen stürzt! Diese Koalition war schon am Ende, bevor sie anfing!“ Hinterher schlauer zu sein, ist ja sooo einfach!

Wie auch immer – warum hat man dann den Rücktritt erzwungen? Hat das wirklich sein müssen – zu diesem Zeitpunkt? Haben da die beiden Vorsitzenden der Unions-Parteien nicht maßlos überzogen? Wer hätte sie denn kritisieren sollen? Vielleicht die SPD, die – in Erwartung höchster Staatsämter – die Information ebenso diskret weitergereicht hat, wie sie selber davon Kenntnis erlangt hatte? Mit dem gleichen Vorsatz, Schaden von der Bundesrepublik abzuwenden? Da musste doch im Ernst keine Kritik befürchtet werden.

Kann also die Union, die ein vielleicht übereiltes und möglicherweise sogar völlig unbegründetes Bauernministeropfer gebracht hat, von der SPD eine entsprechende Maßnahme verlangen, nur um ein Gleichgewicht der Opfer herzustellen? Das kommt mir reichlich abstrus vor. Rücktritte werden verlangt, wenn diese Forderung durch entsprechende Verfehlungen begründet ist – und nicht zum Ausgleich der Rücktrittsstatistik.



## Briefwechsel

zwischen

Peter Gauweiler und Christian Ude

***Es ist ja sooo einfach,  
hinterher schlauer zu sein***

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

Im Übrigen ist ja der Mann, der die Lawine losgetreten hat, längst von allen Ämtern zurückgetreten, die er bekleiden durfte. Mit Recht. Weil es hier gar nicht auf die bis heute ungeklärte Strafbarkeit ankommt, sondern auf die menschliche und politische Unerträglichkeit seines Handelns: Wer den gewerblichen Missbrauch von Kindern als Kunde mit seiner Nachfrage fördert und kindliche Körper

als Sexualobjekte betrachtet, ist untragbar, egal wie das aktuelle Strafrecht sein Verhalten einstuft. In der Forderung nach besserem gesetzlichen Schutz der Intimsphäre von Kindern stimmen ja wenigstens alle Fraktionen im Bundestag überein. Also: An die Arbeit! Der Gesetzgeber hat viel zu tun! Die Verschärfung des alttestamentarischen „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ gehört nicht dazu.

Der feierlichste Moment dieser Woche war die Heimkehr der deutschen Athleten aus Sotschi. Gemessen am politischen und publizistischen Vorspiel der russischen Winterspiele, auf die ich vor zwei Wochen hier Bezug genommen habe, wurden ja doch noch erfreuliche Highlights geboten: Der Triumph in letzter Minute von Severin Freund, der als letzter Springer Gold holte und sich darüber mit seinen Team-Kollegen so unbändig freuen konnte, dass für einen glücklichen olympischen Moment aller Kommerz und alle Affären vergessen waren! Oder Maria Höfl-Riesch, die auch Enttäuschungen erlebte, aber eben auch Gold und Silber holte; oder das Mitgefühl für Felix Neureuther, der die olympische Pechsträhne nicht überwinden konnte, aber Sympathien gewann.

Bundespräsident Joachim Gauck hat es am Münchner Flughafen wunderbar formuliert: Er sei halt nicht nur der Präsident der Medaillengewinner, sondern auch der Pechvögel. Ob Olympische Spiele gelungen sind oder nicht, darf man im Zeitalter der 100stel Sekunden, die über Triumph oder Niederlage entscheiden, nicht von der Zahl der Podest-

plätze abhängig machen. Wer immer nur in den Medaillenspiegel schaut, also nur das „eigene“ Abschneiden wichtig findet, sieht immer nur sich selbst.

Wer in den vergangenen beiden Wochen tatsächlich in Sotschi war, erzählt begeistert von den Sportstätten, von der Stimmung, von der Infrastruktur. Fast ein Kontrastprogramm zur Vorschau. Und doch ist meiner Beobachtung nach die Begeisterungswelle abgeebbt. Kein Mensch hat mit so wenig Fans gerechnet, wie sie sich im Airportcenter tatsächlich eingefunden haben. Das IOC und auch der Deutsche Olympische Sportbund werden hart arbeiten und viele Veränderungen durchsetzen müssen, um die Olympischen Spiele – nein, nicht zu neuen Rekordeinnahmen, höheren Sponsorensommen oder intensiverer Vermarktung, sondern – zu altem Glanz zurückzuführen. Jawohl: Zurück. So wie früher halt. Ich wünsche dies der „Olympischen Familie“, gerade weil ich in der Auseinandersetzung mit diesem Thema gelernt habe, dass sie weltweit nichts ihresgleichen hat. Meint jedenfalls

**Dein Christian**